

Liebe Freundinnen und Freunde,

die Weihnachtszeit lädt uns ein, aufmerksam für gute Nachrichten zu sein. Hier finden Sie einige – nicht zuletzt, dass wir auch 2018 vielen Menschen auf der Flucht zur Seite stehen konnten, weil wir von Spenderinnen und Spendern dabei unterstützt wurden. Ihre Hilfe geben wir weiter. Dafür bin ich dankbar. Ich wünsche Ihnen die Freude der Weihnacht und Gottes Segen im neuen Jahr!

P. Claus Pfuff SJ

P. Claus Pfuff SJ



Menschenrechte machen gute Laune! Hier zwei Demonstranten von gut 242.000: Eine sagenhafte Viertelmillion Menschen haben in Berlin am 13. Oktober 2018 demonstriert, dass wir unsere freie, offene, solidarische Gesellschaft schätzen und die Menschenrechte für alle Menschen verteidigen. Auch der JRS unterstützt das Bündnis #Unteilbar.

Foto © Andrea Linss

Abuna-Frans-Haus

Die Tür öffnen und Tee trinken

**„Da! Ich stehe an der Tür und klopfe.
Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet,
zu dem trete ich ein und
esse mit ihm und er mit mir.“ (Offenbarung 3,20)**

Pater Lutz Müller SJ und ich leiten seit 20 Monaten das [Abuna-Frans-Haus](#) in Essen, eine Wohngemeinschaft von acht Geflüchteten und uns Jesuiten. Zwei Mitbewohner kamen quasi von der Straße. Vorweg ein kurzes Gespräch am Telefon, mit der Person, die sie aufgesucht haben. Notsituation! Also Zimmer geputzt und gesaugt, Bett gemacht, Handtücher ausgelegt, aufgenommen. Warum sie auf der Straße gelandet waren, wussten wir anfangs nicht. Wir haben einfach die Tür aufgemacht und einen Tee mit ihnen getrunken.

Die Lebensgeschichte all unserer Mitbewohner erfahren wir nach und nach. Einer erzählte sie uns erst nach über einem Jahr. So lange brauchte er, um Vertrauen zu uns zu gewinnen. Zwei Stunden des Erzählens für über drei Jahre

Flucht von Afrika über Griechenland bis zu uns. Wir fragen normalerweise nicht nach den Fluchtursachen und dem genauen Weg nach Deutschland. Wir warten adventlich, was kommt, und helfen, wo Hilfe angefragt wird.

Der eine ehemals obdachlose Syrer klopfte spät abends an meine Tür. Er wollte sprechen. Er konnte damals fast kein Deutsch, ich spreche kein Arabisch. Ich sagte ihm deutlich, dass ich ihn nicht verstehe. Das war ihm egal. Er redete unter Tränen. Einfach drauflos, und ich hörte so weit zu, wie es ging. Was lerne ich daraus? Ich verstehe nicht alles, kann nicht alles verstehen, muss wahrscheinlich auch nicht alles verstehen. Einfach da sein, die Tür öffnen, dem anderen zugewandt sein, ist schon Licht im Dunkel dieser Welt.

Im Weihnachtsevangelium nach Johannes kann man lesen: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Die Grenzen wurden in den vergangenen Jahren dichter gemacht, höher gemacht, unüberwindbarer gemacht. Unser christlich geprägtes (Fortsetzung auf S. 2)

Europa lässt Afrikaner im Mittelmeer ertrinken und kooperiert mit Diktatoren, damit niemand unerwartet vor unseren Türen steht. Als viertgrößter Waffenexporteur verdienen wir viel Geld mit vielen Kriegen. Und wundern uns, warum Menschen zu uns fliehen.

Im Jahr 2016, dem immer wieder zitierten Höhepunkt der angeblichen Flüchtlingskrise, kam etwa ein Flüchtling auf hundert Einheimische. Umgerechnet heißt das, dass der einzelne Deutsche nur noch 99% seines Frühstücks essen konnte! Welch ein Drama! Und inzwischen sind viele von denen, die damals kamen, schon wieder abgeschoben worden, zurückgereist, oder zu Familien in andere EU-Staaten gezogen. Die Abschottungs- und Abschiebepolitik zeigt Wirkung.

Was passiert mit den Flüchtlingen, die zu uns ins Haus kamen? Einer, ein Bauingenieur aus Syrien, fand Arbeit als Bauingenieur in Essen. Ein junger Mann aus Guinea macht eine Bäckerlehre; ein weiterer eine Lehre als Restaurantfachkraft. Alle anderen machen Sprachkurse und nehmen an Qualifizierungskursen für ihre zukünftige Arbeit teil.



Und wir, die wir mit der Hilfe von Gemeinden, Orden und ungezählten Ehrenamtlichen für acht Menschen die Tür geöffnet haben?

Wir begegnen schweigsamen und redegewandten, jungen und alten Männern. Einer unserer Mitbewohner heißt Jesus, zwei heißen Mohamed und einer Josef. Nach Monaten des Zusammenlebens verstehen wir uns immer besser und müssen nicht mehr so oft nachfragen. Interreligiöses und internationales Zusammenleben braucht Zeit und viel Geduld. Auf dem Weg genießen wir das gemeinsame Essen aus den Kulturräumen von Afrika und Arabien.

„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben.“ Wie Kinder verstehen wir vieles nicht in all

seiner Tiefe, Dramatik und Tragik. Aber wie Kinder freuen wir uns, wenn der Mitbewohner aus dem Kongo dem aus dem Libanon hilft. Und wenn ein junger Mitbewohner das Internet ruhen lässt und mit einem alten einkaufen geht. Viele kleine wirksame Lichter.

Wie in Bethlehem. Halleluja.

Pater Ludger Hillebrand SJ

JRS Advocacy

Erfolg auf EU-Ebene: Humanitäre Visa eingefordert

Das Europäische Parlament hat im Dezember 2018 die EU-Kommission beauftragt, ein Konzept für humanitäre Visa auszuarbeiten. Diese Visa sollen es Schutzbedürftigen erlauben, legal nach Europa einzureisen und hier Schutz zu beantragen, ohne sich dafür erst in Lebensgefahr begeben zu müssen.

Seit langem setzt sich der JRS in seiner politischen Arbeit für solche Konzepte ein. Das Europaparlament hat sich hierbei als Verbündeter erwiesen.

Im Vorfeld der Abstimmung hatte Stefan Keßler, JRS-Referent für Politik und Recht, viele deutsche Abgeordnete angeschrieben und sie um Unterstützung dieser Initiative gebeten – insbesondere Abgeordnete der christdemokratischen Fraktion, deren Zustimmung nicht sicher war.

Umso mehr haben wir uns über deren positives Abstimmungsverhalten und die gute Nachricht gefreut! Mit seiner Entscheidung steht das Europäische Parlament gegen einen politischen Trend: Die Stimme der breiten Mehrheit, der Mitmenschlichkeit wichtig ist, wird gerade beim Flücht-

lingsschutz immer wieder von einer lautstarken Minderheit übertönt. Das Parlament weist hier einen Weg, der es vielen Schutzsuchenden ersparen könnte, in untauglichen Schleuserbooten ihr Leben zu riskieren. Jetzt ist es an der Kommission, einen konkreten Vorschlag auszuarbeiten.

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst wird auch weiterhin für ein Europa eintreten, das auf dem Respekt, dem Schutz und der Verwirklichung der Rechte aller Menschen gegründet ist. Dazu gehört die praktische Solidarität mit Menschen, die vor Verfolgung und Gewalt fliehen mussten und in Europa eine neue Heimat suchen. Dafür brauchen wir das Europäische Parlament als Partner.

Deshalb bitten wir Sie schon heute: Gehen Sie im Mai 2019 wählen! Das Europaparlament trifft Entscheidungen mit existenziellen Folgen für Millionen Menschen, die nicht abstimmen dürfen. Bitte nutzen Sie Ihr Privileg. Überlegen Sie bei Ihrer Wahl, wie Sie damit Menschenrechte und Flüchtlingsschutz stärken können, und ermutigen Sie andere Wahlberechtigte, das gleiche zu tun.

„Irgendwoher nehmen sie die Kraft, weiterzumachen“

Josephine Schmidt arbeitet ehrenamtlich beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Berlin. Dort berät die Studentin der Sozialen Arbeit Menschen, denen die Abschiebung droht und deren letzte Hoffnung auf ein Bleiberecht die Härtefallkommission ist. Vor ihrem Studium hat Josephine Schmidt ein Praktikum beim JRS und ein freiwilliges soziales Jahr in der Flüchtlingshilfe in Frankreich absolviert. Sie erzählt von ihrer Aufgabe und warum sie sich ehrenamtlich engagiert.

Was hat Sie motiviert, sich beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst ehrenamtlich zu engagieren?

Ich kenne den JRS seit meiner Schulzeit und bin fasziniert von seiner Arbeit. Mein Ehrenamt bedeutet mir viel. Ich kann aus meinem alltäglichen Umfeld hinausgehen und treffe Menschen, denen ich sonst wohl nicht begegnen würde. Die Beratungsgespräche sind oft sehr persönlich und intensiv. Zu uns kommen viele, die schon lang in Berlin leben und jetzt Angst vor der Abschiebung haben. Der JRS darf Anträge an die Härtefallkommission einreichen, die Entscheidung trifft der Innensenator.



Wie schaut Ihre Arbeit konkret aus?

Jeden Mittwoch kommen Menschen zu uns, erzählen uns ihre Geschichte und schildern die augenblickliche Situation. Wir begründen dann in einem Antrag, warum es für diese Person oder Familie eine besondere Härte wäre, Deutschland zu verlassen. Wir erleben es oft, dass die gesetzlichen Vorschriften den Menschen nicht gerecht werden. Zum Beispiel hängt viel davon ab, ob sie gut Deutsch sprechen. Oft wird verlangt, dass sie mit ihrer Arbeit genug Geld für sich und ihre Familie verdienen. Das ist schon für viele Deutsche schwierig – umso mehr für Leute, denen die Ausländerbehörde jahrelang eine Arbeitserlaubnis verweigert hat.

Was für Menschen treffen Sie in Ihrem Ehrenamt?

Neben meinen Kolleginnen und Kollegen natürlich diejenigen, die in unsere Beratung kommen – aus den verschiedensten Ländern der Welt. Viele haben sehr

Schmerzhaftes erlebt und nehmen trotzdem irgendwoher die Kraft, weiterzumachen. Es gibt intensive Begegnungen, die mir nicht aus dem Kopf gehen.

Gab es einen Moment, in dem Sie gemerkt haben: Hier bin ich genau richtig, hier werde ich gebraucht?

Einmal kam ein Junge aus Westafrika zu uns, der mich menschlich sehr beeindruckt hat. Obwohl es eigentlich um sein Leben ging, hat er zuerst nach Hilfe für seine Mutter und seine kleine Schwester gefragt. Er war noch minderjährig, wurde von seinem Vater verlassen und wollte bei seiner Mutter in Deutschland leben. Es war absurd, dass wir überhaupt einen Antrag für ihn stellen mussten! Sein Fußballverein hat sich für ihn eingesetzt. Der Trainer und die ganze Mannschaft haben einen Brief eingereicht, dass sie alles tun würden, damit der Junge hierbleiben kann. Die Geschichte ging gut aus. Aber ich sehe auch andere Schicksale. Wo Menschen einfach kein Glück in ihrem Leben hatten und ein Antrag wenig Aussicht auf Erfolg hat. Da frage ich mich manchmal, mit welchem Recht wir über andere urteilen.

Warum braucht es Ihrer Meinung nach Ehrenamtliche heutzutage – und warum beim JRS?

Von einem Ehrenamt profitieren beide Seiten, ich bekomme mindestens so viel zurück, wie ich hineingebe. Das erlebe ich als eine große Bereicherung! Aber gerade im Flüchtlingsbereich müssen Ehrenamtliche vieles stemmen, was staatliche Aufgaben sein sollten – deshalb finde ich auch die politische Arbeit des JRS so wichtig. Die unabhängige Beratung in einer lebensentscheidenden Frage wie der Abschiebung sollte meiner Meinung nach finanziell so abgesichert sein, dass sie nicht von Ehrenamtlichen abhängt. Aber so lange das nicht der Fall ist, ist es besser, sich hier ehrenamtlich zu engagieren, als die Menschen allein zu lassen.

Die Fragen stellte Pia Dyckmans für www.jesuiten.org. Das Bild zeigt Josephine Schmidt mit Ehren- und Hauptamtlichen des Berliner JRS-Teams bei der Verabschiedung von Pater Frido Pflüger SJ und der Einführung von Pater Claus Pfuff SJ als JRS-Direktor. Foto © Christian Ender/JRS.

Spendenbitte

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer über den Glauben redet, muss auch für Gerechtigkeit sorgen. Dieser Leitsatz unseres Ordens prägt die Arbeit des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in Deutschland. In [zwei bayerischen Abschiebungseinrichtungen spricht Bruder Dieter Müller SJ jede Woche mit Menschen](#), die nichts verbrochen haben und trotzdem hinter Gittern auf ihre Abschiebung warten müssen. Zu seiner Arbeit als Seelsorger gehört es auch, Haftbeschlüsse zu lesen. Mehr als 80 Menschen in der Abschiebungshaft haben wir anwaltlichen Beistand vermittelt, in rund der Hälfte der Fälle wurde festgestellt, dass der Freiheitsentzug rechtswidrig war. In diesen Tagen setzt er sich besonders für einen iranischen Christen ein, den er seit mehreren Wochen in der Abschiebungshaft begleitet, dessen tiefer Glaube ihn berührt und dem im Fall seiner Abschiebung in den Iran staatliche Verfolgung und Gefängnis drohen.

Auch in Eisenhüttenstadt setzen wir um, was Papst Franziskus „an die Ränder gehen“ nennt. Schwester Regina Stallbaumer s.a. besucht Woche für Woche Asylsuchende in der Erstaufnahmeeinrichtung an der polnischen Grenze. Die Ablehnungsquoten liegen dort weit über dem Bundesdurchschnitt, die Unterkunft ist abgelegen, das ehrenamtliche Engagement gering. Umso wichtiger ist es uns, vor Ort zu sein. Ob ein schutzsuchender Mensch eine unabhängige Rechtsberatung erhalten hat, kann entscheidend für den Ausgang des Verfahrens



sein. Deshalb beraten wir in Berlin nicht nur in unserem Büro, sondern auch in einer Massenunterkunft, um Asylsuchende schon früh im Verfahren beraten zu können.

Trotz Gegenwind des Innenministers [halten wir an der Unterstützung für Flüchtlinge im Kirchenasyl fest](#). Im vergangenen Jahr haben wir an die 100 Kirchenasyle begleitet, beraten und, wo nötig, auch finanziell unterstützt.

Die 2015/16 so hohe Anteilnahme für Flüchtlinge ist drastisch zurückgegangen. Unsere Arbeit ist heute noch genauso wichtig wie damals. Für manche geflüchtete Menschen ist sie entscheidend für ihr weiteres Leben. Einen großen Teil unserer Arbeit können wir nur dank Spenden leisten.

Deshalb bitte ich Sie um Ihre Unterstützung.

Sie können gezielt den Rechtshilfefonds, das Kirchenasyl oder die Arbeit in der Abschiebungshaft unterstützen. Oder Sie stellen uns frei, wofür wir Ihre Spende verwenden dürfen. Für jede Spende sind wir dankbar.

Ein herzliches Vergelt's Gott! Ihr

P. Claus Pfuff SJ

Spendenkonto:

**Jesuiten-
Flüchtlingsdienst**

**IBAN: DE05 3706
0193 6000 4010 20
BIC: GENO DED1 PAX**

*Foto: Afghanisches
Mädchen im Kirchenasyl
(2014), heute lebt die
Familie in Bayern.
© L. Stübner SJ / SJ-Bild*

Termine

Aktuelle Termine finden Sie auf facebook.com/fluechtlinge und https://twitter.com/JRS_Germany.

10. März 2019, Berlin: Ausstellungseröffnung HOPE IS MAYBE. Die Ausstellung, die der Jesuiten-Flüchtlingsdienst und Michael Härteis von www.kunst-verorten.de initiiert

haben, wird in der Fastenzeit in der Berliner Kirche St. Canisius gezeigt. Schon jetzt laden wir Sie herzlich ein zur **Ausstellungseröffnung am Sonntag, 10. März!** Wir beginnen um 18 Uhr mit einem Gottesdienst, den der JRS gestalten wird. Die Predigt hält Pater Claus Pfuff SJ.

Der **Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service, JRS)** wurde 1980 angesichts der Not vietnamesischer Bootsflüchtlinge gegründet. Nach dem Selbstverständnis des Ordens gehört die Förderung der Gerechtigkeit notwendig zum Dienst am Glauben. Entsprechend diesem Auftrag begleitet der JRS Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten und tritt für ihre Rechte ein. Weltweit ist der JRS in mehr als 50 Ländern tätig. In Deutschland setzt er sich seit 1995 für Flüchtlinge ein, besonders für Menschen in der Abschiebungshaft, Asylsuchende, Flüchtlinge im Kirchenasyl, „Geduldete“ und Menschen ohne Papiere. Schwerpunkte unserer Arbeit sind Seelsorge, Rechtshilfe und politische Fürsprache.

Herausgeber: **Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service JRS)** • Witzlebenstr. 30a • 14057 Berlin • T.: 030/32 60 25 90

• V.i.S.d.P.: P. Claus Pfuff SJ • Redaktion: Dr. Dorothee Haßkamp • info@jesuiten-fluechtlingsdienst.de

• www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de • [www.facebook.com/fluechtlinge](https://facebook.com/fluechtlinge) • Twitter @JRS_Germany

Spendenkonto • IBAN: DE05 3706 0193 6000 4010 20 • BIC: GENO DED1 PAX

